



Training: Unter Anleitung von Marcel Deutschland führt eine Patientin an einem Isokinetikgerät. Das computergestützte System passt die Belastung individuell an.

Fotos: MOZ/Thomas Burckh

Morgens Fango und abends Muskelkater statt Tango

Bei der ambulanten Rehabilitation kommen die Patienten ganz schön ins Schwitzen

Von VIOLA PETERSSON

Eberswalde (MOZ) Sie war einst das Sorgenkind des Unternehmens. Heute schreibt RehaZent nicht nur schwarze Zahlen. Die Einrichtung genießt einen sehr guten Ruf und erfreut sich regen Zuspruchs. Für 2010 stehen allein knapp 200 ambulante Kuren und 55 Reha-Maßnahmen nach Arbeitsunfällen zu Buche – unterm Strich sind es mehr als 20 000 Behandlungen.

Die Mittagspause ist längst vorbei. Iris Reetz (38) humpelt an zwei Gehhilfen herein. „Ich habe jetzt noch Ergotherapie“, erzählt die Falkenbergerin. Dann habe sie das Pensum für heute geschafft. Und sie sei es auch. Immerhin ist die gelernte Verkäuferin seit 10 Uhr aktiv. Strom, Einweisung in die Fitnessgeräte, Wassergymnastik, Massage. Ein volles Programm – bereits am zweiten Tag.

Mitte April war Iris Reetz operiert worden. Eine Korrektur an den Beinen. „Ich lag danach etwa eine Woche im Krankenhaus.“ Als sie von der Möglichkeit der ambulanten Reha hörte, habe sie sich sofort dafür entschieden. „Da bin ich abends und am Wochenende zuhause“, sieht die junge Frau als Vorteil für sich. „Erst recht jetzt im Frühsommer.“ Iris Reetz hofft, in einigen Wochen ohne Gehhilfen auszukommen und ihr Bein wieder voll belasten zu können.

Kerstin Fritsche hat es geschafft. Endlich. „Heute ist mein letzter Tag“, erzählt die 46-jährige Eberswalderin. Hinter ihr liegt



Bewegung verordnet: Krankengymnastik gehört ebenso zum Programm wie Fango oder Lymphdrainage.

RehaZent Eberswalde

Die RehaZent Ambulante Rehabilitation Eberswalde GmbH ist eine 50,8-prozentige Tochtergesellschaft des Klinikums Barnim (Forßmann-Krankenhaus). Weitere Mitgesellschafter sind die Fachklinik und Moorbad Bad Freienwalde sowie die Fachklinik Wolletzsee

ein wahrer Behandlungsmarathon. „Im September 2010 hatte ich einen Weegeunfall: Kreuzbandriss“, so die Patientin, die selbst Krankenschwester ist. Drei Mal musste sie operiert werden. „Seit her kämpfe ich mich zurück ins Leben.“ Letzte Station war die sogenannte Erweiterte ambu-

mit je 24,6 Prozent. Aufgabe des Zentrums ist die Verbesserung und Wiederherstellung einer stabilen Gesundheit nach Operationen von traumatischen und orthopädischen Erkrankungen. RehaZent feiert 2011 sein 15-jähriges Bestehen.

lante Physiotherapie (EAP) bei RehaZent. „Nach der dritten OP im Februar kam ich sofort hierher“, erinnert sich Fritsche, die zunächst ebenfalls auf Gehhilfen angewiesen war und jetzt ohne läuft. „Ab morgen gehe ich wieder arbeiten – Hamburger Modell“, freut sie sich. Natürlich seien die

Anwendungen anstrengend gewesen. „Da kommt man schon ganz schön ins Schwitzen“, gibt die 46-Jährige vor ihrer Abschiedsrunde im Fitnessraum zu.

Frau Reetz und Frau Fritsche seien zwei recht typische Patienten, sagt Dr. Marianne Voigt, ärztliche Leiterin von RehaZent. Denn: Die ambulante Rehabilitation sowie die Erweiterte ambulante Physiotherapie seien gewissermaßen das Kerngeschäft der Einrichtung, die sich auf das orthopädische Fach spezialisiert hat. Zu den Klassikern unter den Fällen gehören u. a. Reha nach Gelenkersatz, z. B. von Knie oder Hüfte, und Therapie nach Arbeitsunfällen, wie Knochenbrüchen.

Für jeden Patienten erstelle das Team einen individuellen Therapieplan. Der reicht von Massage oder Fango über Ergo- und medizinische Trainingstherapie bis hin zu Ernährungsberatung. Behandeln und informieren – das ist laut Dr. Voigt die Devise. „Wir streben eine ganzheitliche Therapie an. Und dazu gehören auch Bewegung und eine gesunde Ernährung.“ Der Blick gehe über das neue Kniegelenk oder den Hüftersatz hinaus. Gut ein Dutzend Mitarbeiter kümmert sich um die Patienten, sorgt dafür, dass sie schnell wieder auf die Beine kommen: Ärzte, Ergotherapeuten, Physiotherapeuten, Sportlehrer, Psychologe, Sozialarbeiter und Köchin komplettieren das Angebot. „Die Behandlung hier ist viel intensiver als bei einer stationären Reha“, so die Leiterin. „Aber auch flexibler.“

Facharzt-Interview

Worin liegen die Vorteile einer ambulanten Reha?

DR. MARIANNE VOIGT

Ärztliche Leiterin von RehaZent



lichen Umfeld sinnvoll erscheinen lassen. Das ist stets im Einzelfall zu prüfen.

Wie läuft eine ambulante Rehabilitation ab?

In der Regel läuft eine Reha über 15 Tage. Pro Tag verbringt der Patient vier bis sechs Stunden bei uns. Die Anwendungen werden in einem individuellen Therapieplan festgelegt. Die Patienten erhalten hier ein Mittagessen und es gibt einen Hol- und Bringdienst.

Worin bestehen die Vorteile der ambulanten Reha?

Die Patienten verbleiben in ihrem häuslichen Umfeld, was für viele Betroffene sehr wichtig ist. Zudem merken die Patienten unmittelbarer, wie sehr sie sich belasten können oder eben noch nicht. Zudem ist eine ambulante Reha intensiver.

Wer entscheidet über einen Reha-Antrag?

Der Behandler und der Patient stellen den Antrag im Krankenhaus oder in der Niederlassung und der Kostenträger – Rentenversicherung, Krankenversicherung oder Berufsgenossenschaft – prüft und genehmigt den Antrag.

Drei Wochen Reha und danach?

Patienten der Rentenversicherung können an dem Nachsorgeprogramm in unserer Einrichtung teilnehmen. Bei allen anderen Kostenträgern wird der behandelnde Arzt ein Nachsorgeprogramm empfehlen.

Rehabilitation heißt nicht automatisch drei Wochen stationäre Kur. In der Einrichtung RehaZent können Patienten die Behandlungen auch ambulant absolvieren. Über die Unterschiede sowie die Vorteile sprach VIOLA PETERSSON mit Dr. Marianne Voigt, Fachärztin für Orthopädie und Leiterin von RehaZent.

Dr. Voigt, für wen ist eine ambulante Reha sinnvoll und angezeigt?

Für Patienten mit einem intakten Umfeld, für Patienten also, bei denen die Versorgung daheim sichergestellt ist. Ebenso für Patienten, die aus bestimmten Gründen nicht langfristig zuhause entfernt sein wollen, etwa wenn sie kleine Kinder oder Haustiere zu versorgen haben, sowie für Menschen, die schnell fit für den Beruf werden möchten.

Es gibt doch aber durchaus auch Gründe, die für eine stationäre Kur sprechen.

Ja, beispielsweise bei mehrfach erkrankten, pflegebedürftigen Patienten oder bei Betroffenen, bei denen die häusliche Versorgung nicht garantiert ist. Ebenso können soziale und psychische Gründe vorliegen, die eine Distanzierung zum häus-